

## Josua und seine Kriege in jüdischer und christlicher Rezeptionsgeschichte

Bearbeitet von  
Thomas R. Eißner

1. Auflage 2008. Buch. 336 S. Hardcover  
ISBN 978 3 17 020520 8  
Format (B x L): 16,5 x 23,5 cm  
Gewicht: 610 g

[Weitere Fachgebiete > Religion > Bibelwissenschaften > Altes Testament: Exegese,  
Geschichte](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# I Hinführung

## 1. Religion und Gewalt im Buch Josua

„Religion und Gewalt“ – das ist ein heftig diskutiertes Thema der letzten Jahre geworden.<sup>1</sup> Zwar hat die Diskussion nicht erst mit dem 11. September 2001 begonnen, aber seit dieser Zeit ist sie – bedingt durch Krieg und wiederholte terroristische Anschläge – nicht mehr zur Ruhe gekommen. Auch die neu aufgebrochene Diskussion, ob monotheistische Religionen als besonders anfällig für intolerante und militante Denkstrukturen gelten müssen, gehen in die gleiche Richtung.<sup>2</sup> Zudem zeigt ein Blick in die Religionsgeschichte, daß religiöse Gewalt nicht nur mit islamistischem Terror verbunden ist. Auch das Christentum hat lange Zeit Gewalt nicht nur geduldet, sondern geradezu gefördert.<sup>3</sup> Selbst in der hebräischen Bibel sind Religion und Gewalt eng miteinander verknüpft. Das gilt natürlich vor allem für das Buch Josua. Und so stellt sich mancher Christ die bange Frage: „Ist der Gott, der Josua und den Israeliten in blutigen Schlachten voranmarschiert, der die Feinde zu bannen befiehlt, der Gott Jesu Christi?“<sup>4</sup>

Jüdische und christliche Exegeten, Archäologen und Historiker haben allerdings dazu beigetragen, daß der Frage nach der religiös begründeten Gewalt im Buch Josua ihre Schärfe genommen worden ist. In der Forschung gibt es bereits einen breiten Konsens darüber, daß es sich bei den im Buch Josua berichteten Ereignissen um kein historisches Geschehen<sup>5</sup>, sondern um „eine literarische Fiktion in Ausführung einer geschichtstheologischen Konstruktion“<sup>6</sup> handelt. Dem korrespondiert auch der archäologische Befund: „Der auf der Letztgestalt des Josuabuches beruhenden These einer kriegeri-

<sup>1</sup> Vgl. aus dem deutschsprachigen Raum der letzten Jahre K. Ceming, *Gewalt und Weltreligionen*; A. Khoury u.a. (Hrsg.), *Krieg und Gewalt in den Weltreligionen*; H. Maier, *Das Doppelgesicht des Religiösen*; W. Ratzmann (Hrsg.), *Religion – Christentum – Gewalt*; C. Bultmann/B. Kranemann/J. Rüpke (Hrsg.), *Religion – Gewalt – Gewaltlosigkeit*.

<sup>2</sup> Vgl. J. Manemann, *Monotheismus*; J. Assmann, *Mosaische Unterscheidung* 29.37; ders., *Monotheismus*. Knapp sieben Jahre vor J. Assmann hat E. Perterson sich auch vor dem Hintergrund einer sogenannten „Politischen Theologie“ mit dem Monotheismus als politischem Problem auseinandergesetzt, vgl. ders. *Monotheismus* 99f.158. Von daher zeigt sich, daß Monotheismusdebatten von gesellschaftlichen, politischen und religiösen Auseinandersetzungen der jeweiligen Zeit geprägt sind. Diese Erkenntnis ist zwar nicht neu, aber sie gerät mitunter rasch aus dem Blick.

<sup>3</sup> Vgl. K. von Greyerz, *Religion und Gewalt*; Th. Hoppe, *Krieg und Gewalt*.

<sup>4</sup> A. H. J. Gunneweg, *Vom Verstehen des Alten Testaments* 186.

<sup>5</sup> Damit ist nicht in Abrede gestellt, daß Israel in seiner Geschichte religiös motivierte Kriege auch wirklich geführt hat. Ebenso wenig handelt es sich bei diesen Kriegen lediglich um ausgedachte Schreibtischkonstrukte. Vielmehr gilt es zur Kenntnis zu nehmen, daß sich die Darstellung der Person Josuas und die vorgebliche Landnahme deuteronomistischer Ideologie verdankt und für sich nicht in Anspruch nehmen kann, historischer Tatsachenbericht zu sein, vgl. H.-P. Müller, *Krieg* 15–17.

<sup>6</sup> V. Fritz, *Das Buch Josua* 8.

schen Eroberung des Landes durch Nomaden ist mit den archäologischen Befunden jede Grundlage entzogen“.<sup>7</sup> Die Erzählungen über die Kriege Josuas können heute nicht mehr als historische Zeugnisse verstanden werden. Denn es besteht eine „große Kluft zwischen der *erzählten Zeit* und der *Zeit des Erzählers*, die im Fall der Josuatexte einen Zeitraum von bis zu 700 Jahren umfassen kann“.<sup>8</sup> Es kann zwar eine vordtr Landnahmeerzählung gegeben haben, so auch N. Lohfink<sup>9</sup>, aber sie stammt allenfalls aus der mittleren oder späten Königszeit.<sup>10</sup>

Warum sprechen die relativ späten Erzählungen dennoch von einem Krieg im Namen JHWHs? Nach E. Noort zeigt sich gerade daran, „daß Israel Kind seiner Zeit war“.<sup>11</sup> M. Weippert hat schon 1972 darauf hingewiesen, daß die Übergabeformel, das Kriegsgeschrei und die Vernichtungsweihe „im Zusammenhang gemeinaltorientalischer, höchstwahrscheinlich gemeinantiker Kriegspraxis und -ideologie“<sup>12</sup> stehen. Es gab in der antiken Welt keinen Krieg, „der nicht von religiösem Ritual umrankt wäre“.<sup>13</sup> Entscheidend ist, was die israelitischen Erzähler mit Hilfe ihrer Texte den damaligen Adressaten mitteilen wollten. Ein durch das ganze Buch Josua sich hindurchtragendes Theologem bildet die Landgabe JHWHs an Israel.<sup>14</sup> Dies läßt sich vor allem an dem Leitmotiv „Land geben“ ablesen.<sup>15</sup> H. W. Hertzberg gibt das theologische Selbstverständnis des Buches Josua mit den etwas pointierten Worten wieder: „Gott selbst okkupiert das Land, Israel braucht es nur zu besetzen“.<sup>16</sup> Etwas zurückhaltender läßt sich mit G. Mitchell sagen: „the primary concern of ch. 1 is that the land is a divine gift, and this establishes Israel's right to it“.<sup>17</sup> Denn „(d)en religiösen Kreisen in Israel kam es sehr darauf an, daß das Land Kanaan ein reines Geschenk des Herrn war“.<sup>18</sup> Das ließ sich allerdings auch durch den Hinweis auf die Verheißungen an die Väter bekräftigen. „Keine von all den Zusagen, die der Herr dem Haus Israel gegeben hatte, war ausgeblieben; jede war in Erfüllung gegangen“ (Jos 21,45; vgl. V 43f; Jos 1,6; 23,15). Wenn JHWH der Geber aller guten Gaben ist, dann kommt es nicht auf die Stärke Israels an (Ri 7,2)<sup>19</sup>, dann fallen die Mauern der Stadt Jericho nach Ablauf einer siebentägigen Prozession ein

<sup>7</sup> M./H. Weippert, Vorgeschichte Israels 388. Vgl. zudem V. Fritz, Landnahme 63–77; I. Finkelstein/N. A. Silberman, Keine Posaunen 107–09; N. Lohfink, םרר 209.

<sup>8</sup> E. Noort, Josua 17.

<sup>9</sup> Vgl. G. Braulik, Buch Deuteronomium 144f; G. Hentschel, Josua 207.

<sup>10</sup> Vgl. R. G. Kratz, Komposition 208; E. Zenger, Die Bücher der Tora 179.

<sup>11</sup> E. Noort, Josua 16.

<sup>12</sup> M. Weippert, Krieg 491.

<sup>13</sup> N. Lohfink, Krieg 110.

<sup>14</sup> Vgl. Th. R. Elßner, Im Spannungsfeld 186f.

<sup>15</sup> Vgl. G. Hentschel, Das Buch Josua 204.

<sup>16</sup> H. W. Hertzberg, Die Bücher Josua, Richter, Ruth 73.

<sup>17</sup> G. Mitchell, Together in the Land 28.

<sup>18</sup> G. Hentschel, Krieg des Herrn 155.

<sup>19</sup> Vgl. U. Rütterswörden, Deuteronomium 131f.

## 1. Religion und Gewalt im Buch Josua

15

(Jos 6,20). Kultische und liturgische Elemente bestimmen auch die Überschreitung des Jordans (Jos 3,1–5,1), so daß sich sagen läßt: „Insgesamt wird durch diese kultische Übermalung von Jos 2–6 die Landnahme Israels zu einem feierlichen und machtvollen *Einzug JHWHs selbst* in das Land transformiert“.<sup>20</sup>

Ist damit das Problem einer Verquickung von Gewalt und Religion aus der Welt geschafft? Das läßt sich nicht so ohne weiteres behaupten. Es bleibt ein Anstoß und ein Ärgernis, wenn es nach der friedfertigen Prozession um Jericho und dem Einsturz der Mauern von den Israeliten heißt: „Mit scharfem Schwert weihten sie alles, was in der Stadt war, dem Untergang, Männer und Frauen, Kinder und Greise, Rinder, Schafe und Esel“ (Jos 6,21). Das Thema der hier angesprochenen Vernichtungsweihe ist eines der sperrigsten und schwierigsten Themen im Buch Josua überhaupt, so daß es auch bis in die Gegenwart hinein Anlaß zu Mißverständnissen unterschiedlichster Art gibt. „Die ... von Gott befohlene Vernichtung der vorisraelitischen Bevölkerung war schon für spätere biblische Autoren (etwa die streng pazifistische Priesterschrift) ein schweres theologisches Problem. Schon innerhalb des Alten Testaments hat man einiges in Bewegung gesetzt, um das offenbar nicht mehr aus den kanonischen Schriften Entfernbar doch noch zu entschärfen“.<sup>21</sup> Das Buch Deuteronomium entwirft „für den im Josuabuch geschilderten Landeroberungskrieg sogar eine eigene Theologie des *Kriegs-heraem*“.<sup>22</sup> G. Braulik weist zugleich darauf hin, daß die archaisch-sakrale Vorstellung des *heraem* nur in der im Deuteronomium erzählten Landeroberungszeit „lebt“, so daß anscheinend das Thema des *Kriegs-heraem* auf die „Gründerzeit“, das ist die sogenannte Landnahmezeit, beschränkt worden ist.<sup>23</sup> C. Schäfer-Lichtenberger weist hierbei auf den religiösen Aspekt hin, wenn von *Heraem* im Buch Josua die Rede ist: „In Jos 2–8 spielt der Topos *Herem* für die Darstellung der Landeseroberung eine bedeutsame Rolle. Der *Herem* wird in diesen Kapiteln zum Kriterium einer intakten Beziehung ziehen JHWH und Israel stilisiert.“<sup>24</sup> An anderer Stelle arbeitet U. Rütterswörden heraus, daß der Textabschnitt aus dem Kriegsgesetz Dtn 20, der den Bann an den sogenannten Vorbewohnern zum Inhalt hat (VV 15–18), „die Situation des Exils“ voraussetzt, und zwar „aus der Perspektive von Kriegsoffizieren“.<sup>25</sup> Auch vor diesem Hintergrund gilt mit Blick auf Jos 1–11 im allgemeinen und auf Jos 6–8 im besonderen: „Our text is a theological description of Dtr theologians, and these verses from Joshua should not be taken as a battle report from a war correspondent. For the Dtr theologians

<sup>20</sup> G. Hentschel, Das Buch Josua 211.

<sup>21</sup> N. Lohfink, Der ‚heilige Krieg‘ 110.

<sup>22</sup> G. Braulik, Die Völkervernichtung 113f.

<sup>23</sup> Vgl. ders. ebd. 149.

<sup>24</sup> C. Schäfer-Lichtenberger, Bedeutung 272.

<sup>25</sup> U. Rütterswörden, Deuteronomium 133.

were more interested in the theological meaning of  $\text{קָרַן}$  than in its actual practice.“<sup>26</sup> Dieser „pazifizierende“ Befund ruft aber sogleich um so mehr die Frage nach dem dahinterstehenden Gottesbild auf den Plan. Eine redliche Antwort hierauf gibt N. Lohfink, wenn er sagt: „In einem gewissen Sinne ist und bleibt Gott ein Gott der Gewalt und der Vernichtung allen Bösens“.<sup>27</sup> Archäologie und Literaturwissenschaft, Exegese und Theologie haben etliche Probleme des Buches Josua lösen können. Aber die Fragen, warum das Buch Josua zum Kanon der Heiligen Schrift gehört, wollen einfach nicht verstummen.

## 2. Die Aufgabe

Eine Rezeptionsgeschichte des Buches Josua zu beschreiben ist sicher keine leichte Aufgabe. Denn sie berührt unterschiedliche wissenschaftliche Fächer wie z.B. neutestamentliche Wissenschaft, Patristik, Judaistik, Mediävistik bzw. Theologie der Scholastik und Völkerrecht. Dies setzt voraus, daß eine zumindest punktuelle Einarbeitung in die jeweiligen Fachgebiete unerlässlich ist. Jedoch ist es reizvoll und erforderlich zugleich, auch einmal einen Überblick über die Rezeption des Buches Josua von der Spätantike bis zum Spätmittelalter und bis an die Schwelle der frühen Neuzeit vorzulegen. Ein solcher Überblick ist schon allein deshalb erforderlich, weil vor dem Hintergrund der Landnahmeerzählung in jener großen Zeitspanne aufgrund der sich stets verändernden gesellschaftlichen und politischen Kontexte viele Interpretationen bezüglich Krieg und Frieden unternommen worden sind, welche teilweise bis in die Gegenwart hinein nachwirken. Freilich kommt man auch hierbei nicht umhin, eine inhaltliche und methodische Begrenzung vorzunehmen. Nicht jede Äußerung in jener Zeitspanne zur Landnahme unter Josua ist einbezogen worden, da sich manches wiederholt. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der im Griechischen auftretenden Namensgleichheit Jesus für Josua und Jesus von Nazaret. Die inhaltliche Begrenzung besteht darin, daß bei der Darlegung einer Rezeptionsgeschichte besonders Ausführungen über Josua (z.B. die sogenannte Amalekitterschlacht<sup>28</sup>, Ex 17,8–16) und die biblische Landnahmeerzählung, wie sie im Buch Josua 1–12 berichtet wird, berücksichtigt worden sind. Methodisch steht vor allem die Frage im Mittelpunkt, wie gewaltbeinhaltende Texte in unterschiedlichen Zeiten wahrgenommen und interpretiert worden sind, besonders wenn in den biblischen Texten die Urheberschaft der Gewalt Gott zugeschrieben wird.

<sup>26</sup> S.-M. Kang, *Divine war* 143.

<sup>27</sup> N. Lohfink, *Der ‚heilige Krieg‘* 112.

<sup>28</sup> Eine Studie zu den Amalektexten im Alten Testament hat jüngst H. A. Tanner vorgelegt, vgl. ders., *Amalek*.

### 3. *Stand der Forschung*

17

Eine Analyse der Rezeptionsgeschichte vor diesem Hintergrund beinhaltet nicht zuletzt auch friedensethische Aspekte. Wenn die Schrift *norma normans non normata*<sup>29</sup> im Kontext der Gotteserkenntnis ist, stellt sich sogleich die Frage nach der Verbindlichkeit und dem Vorbildcharakter solcher Texte<sup>30</sup>, die von durch Gott legitimierter Gewalt erzählen. Denn einerseits bildeten einige Szenen der Landnahmeoperation den legitimierenden Hintergrund für das Einsetzen militärischer Gewalt; andererseits war man auch bestrebt, die gewaltbeinhaltenen Texte theologisch einzuhegen und/oder ihnen einen metaphorischen Sinn zu unterstellen.

### 3. *Stand der Forschung*

Die vorliegende Untersuchung braucht wie die meisten anderen zum Glück nicht bei einem Nullpunkt anzufangen. Große Übersichten zur Rezeptionsgeschichte der Bibel erleichtern dem Autor die Arbeit und dem Leser die Orientierung.<sup>31</sup> Besonders die bei E. Noort in „Das Buch Josua“ unter „Allgemeine Bibliographie“ aufgelistete Literatur mit ihren über 1400 Titeln spiegelt eine intensive wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Buch Josua wider.<sup>32</sup> Sieht man sich dort die ebenfalls beeindruckende Aufschlüsselung der Forschungsliteratur nach thematischen Schwerpunkten<sup>33</sup> an, so fällt auf, daß sich unter dieser Aufschlüsselung kein eigener Abschnitt „Rezeptionsgeschichte“ des Buches Josua findet. Diesem Bereich kommen zwar in Noorts Bibliographie die Lemmata „Krieg, Gewalt und die theologische Problematik“<sup>34</sup> sowie „Die Rezeption der Josuagestalt“<sup>35</sup> näher, aber diesem Befund läßt sich auch entnehmen, daß die Rezeptionsgeschichte des Buches Josua über die engeren und weiteren Grenzen des biblischen Kanons hinweg von der Forschung kaum thematisiert worden ist. Daß aber Gewalterzählungen in der Bibel eine ambivalente Wirkung entfaltet haben, ist keine neue Erkenntnis.<sup>36</sup> Die in dieser Untersuchung ausgewählten Texte aus jüdischer und christlicher Tradition liegen in den allermeisten Fällen auch in kritischen Ausgaben vor. In der Regel gibt es verlässliche Übersetzungen. Hilfreich sind allgemeine Einführungen in die Welt der allegorischen Aus-

<sup>29</sup> Vgl. W. Beinert, Schrift 244. Das II. Vatikanische Konzil nennt die Heilige Schrift in DV 21 „suprema regula“ (höchste Richtschnur).

<sup>30</sup> „Was eine religiöse Schriftensammlung zu einer Heiligen Schrift macht, ist also die Wirkung der Texte bei späteren Lesern bzw. die Rezeption der Texte durch solche Leser. Wo Heilige Schriften als solche anerkannt werden, gewinnen sie dann eine Leitfunktion für die Gotteserkenntnis“, C. Bultmann, Heiliges Schreiben 54.

<sup>31</sup> Vgl. H. Reventlow, Epochen Bd. 1–4; M. Sæbo, Hebrew Bible Vol. I/II.

<sup>32</sup> Vgl. E. Noort, Josua. 255–323.

<sup>33</sup> Vgl. ders. ebd. 249–254.

<sup>34</sup> Vgl. ders. ebd. 250.

<sup>35</sup> Vgl. ders. ebd. 251.

<sup>36</sup> Vgl. J. Ebach, Erbe der Gewalt.

legung<sup>37</sup> oder in die rabbinischen Zeugnisse.<sup>38</sup> Detaillierte Angaben lassen sich Monographien entnehmen, wenn diese sich mit dem Schriftgebrauch bei einem konkreten Autor befassen.<sup>39</sup> Dagegen kommt es seltener vor, daß einzelne Texte unter einem speziellen Aspekt unter Einbeziehung ihrer Rezeptionsschichte untersucht werden, wie das hier geschehen soll.<sup>40</sup> Letzteres gilt in besonderer Weise von den Arbeiten J. Maiers, der die Frage von Krieg und Frieden in den verschiedenen Epochen des Judentums und bei Maimonides untersucht hat.<sup>41</sup>

Wer sich die Mühe macht, die bisher erforschte Rezeption des Buches Josua aus den verstreut publizierten Beiträgen zusammenzutragen, erhält im besten Fall ein fragmentarisches Bild. Beschränkt man sich auf eine bestimmte Epoche, auf jüdische oder christliche Stimmen, dann kann sich sogar ein recht einseitiger Eindruck ergeben. Wer sich z.B. auf Josephus stützt, wird in der Auffassung bestärkt, daß man am Ende der biblischen Zeit in den Erzählungen des Josuabuches geschichtliche Zeugnisse gesehen hat.<sup>42</sup> Ein Blick in die Auslegung des Origenes kann dagegen lehren, daß die Texte des Josuabuches keinesfalls als Kriegsbericht verstanden werden sollen.<sup>43</sup> Ähnliches gilt für die Frage nach der Lehre des gerechten Krieges, welche im Kontext zu Einzelfragen zum Buch Josua erstmals definiert worden ist. Sind die Kriege Josuas schon deshalb gerechtfertigt, weil sie Gott befohlen hat? Oder hat man den Bewohnern Kanaans zumindest Verhandlungen angeboten (vgl. Dtn 2,26–29), die mit Auswanderung oder mit Unterwerfung (Jos 9) enden konnten? Das Buch Josua hat jüdische und christliche Autoren herausgefordert, ihre Vorstellungen von Krieg und Frieden zu klären. Darum ist es eine sinnvolle Aufgabe, die unterschiedlichen Interpretationen und die daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen nachzuzeichnen und eine umfassende Rezeptionsgeschichte des Josuabuches für die angegebene Zeitspanne zu entwerfen.

#### 4. Zu dieser Arbeit

Um eine solche Arbeit zu leisten, stößt man unweigerlich in Fachgebiete vor, die für einen alttestamentlichen Exegeten nicht zu seinen eigentlichen Arbeitsgebieten gehören. Dies beginnt schon mit dem Neuen Testament und trifft um so mehr z.B. auf Judaistik und Patristik zu. Jedoch ist es einerseits

<sup>37</sup> Von der älteren Literatur vgl. E. Stein, *Die Allegorische Exegese des Philo aus Alexandria*. Neuere Literatur findet sich bei F. Siegert, *Philo of Alexandria* 162–189.

<sup>38</sup> Vgl. G. Stemberger, *Schriftauslegung der Rabbinen* 75–109.

<sup>39</sup> Vgl. D. A. Hagner, *The use*; R. Hvalvik, *The struggle*; W. A. Shotwell, *Biblical Exegesis*.

<sup>40</sup> Vgl. G. Otranto, *La tipologia* 29–48.

<sup>41</sup> Vgl. J. Maier, *Krieg und Frieden*; ders., *Friedensordnung*; ders., *Kriegsrecht*.

<sup>42</sup> Vgl. C. T. Begg, *Jericho*; ders., *Campaigns*.

<sup>43</sup> Vgl. u.a. C. White/B. J. Bruce, *Origen. Homilies*; Th. R. Elßner/Th. Heither, *Homilien*.

#### 4. Zu dieser Arbeit

19

nicht illegitim, danach zu fragen, wie nach Abschluß des Kanons der Schriften Israels in seiner jüdischen und christlichen Gestalt Theologen späterer Zeiten die Texte gelesen und interpretiert haben, die fachwissenschaftlich zum genuinen Aufgabengebiet eines Bibel-Exegeten gehören.<sup>44</sup> Andererseits kommt aber auch ein Judaist oder ein Patristiker nicht ganz umhin, sich danach zu erkundigen, wie alttestamentliche Texte von der Fachwissenschaft diskutiert werden, wenn er sich mit Texten des Maimonides oder mit Homilien des Origenes beschäftigt, die das Thema Josua und die Landnahme zum Inhalt haben. M.a.W.: ein alttestamentlicher Exeget hat ein begründetes Interesse daran, danach zu fragen, welche Rezeption die zu seinem Aufgabenfeld gehörenden Texte gefunden haben, wie es ihnen im Laufe einzelner Epochen exegetisch ergangen ist. Denn von den Verständnisweisen der Texte hängen mitunter Entscheidungen ab, bei denen es um Leben oder Tod gehen kann.

Formal geht es also bei dieser Arbeit um Rezeptionsgeschichte, die sich inhaltlich an einem eng umrissenen Thema ausrichtet, das, wie es Christen nennen, im Alten Testament beheimatet ist. Unter methodischem Aspekt fragt die Arbeit mit dem Vorverständnis eines Alttestamentlers, aber auch eines mit Friedensethik Beschäftigten danach, wie spätere Generationen beispielsweise Texte der Landnahmeerzählung des Buches Josua (Jos 1–12) verstanden und rezipiert haben, die durch Gewalt gekennzeichnet sind. Dem korrespondiert, daß diese Arbeit keine Einzelexegese oder eine Endtextexegese des Josuabuches vornimmt.

Die Frage nach der Stoffauswahl und somit der Stoffbegrenzung wurde von folgenden Überlegungen bestimmt. Die erste und naheliegende Frage war, inwiefern das Corpus des Alten Testaments selbst Anhaltspunkte für eine Rezeptionsgeschichte der Landnahmeerzählung unter Josua bietet. Unausweichlich ist damit die Frage nach den Kanongrenzen verbunden, innerhalb derer jene Frage abzuarbeiten ist. In diesem Zusammenhang gilt es wiederholt zur Kenntnis zu nehmen, daß nicht nur im Judentum gegenüber dem Christentum, sondern auch innerhalb des Christentums selbst verschiedene Kanongrenzen gelten bzw. anerkannt werden. Für einen katholi-

---

<sup>44</sup> R. Berndt erinnert daran, daß Hugo von St. Viktor im Zusammenhang der Lehre von den je drei ordines des Alten und Neuen Testaments hinsichtlich der Kanontheorie eine höchst bemerkenswerte Zuordnung vornimmt. Die drei ordines des Alten Testaments bestehen auch für Hugo aus Gesetz (*lex*), den Propheten (*prophete*) und den Schriften (*hagiographi*). Hierbei folgt er dem Aufbau und dem Verständnis der Hebräischen Bibel. Als innovativ erweist sich Hugo bezüglich der drei ordines des Neuen Testaments. Diese sind die Evangelien (*evangelia*), die Apostel (*apostoli*) und die Väter (*patres*). Dazu zählt er die *Decretalia*, Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Ambrosius, Isidorus, Origenes, Beda, *multi alii*. Diese je drei ordines der beiden Testamente setzt Hugo von St. Viktor zudem zueinander in Beziehung. Zwar zählen letztlich für ihn die Kirchenväter „weder zur Heiligen Schrift noch kommt ihnen kanonische Autorität zu. Dennoch stehen sie und ihre Werke in derart hohem Ansehen, daß er sie um seiner theologischen Perspektive willen ins Neue Testament einbeziehen kann“, ders., Kirchenväter 199.

schen Theologen bietet es sich an, von dem Kanonumfang auszugehen, der auf dem Trienter Konzil 1546 bestätigt worden ist.<sup>45</sup> Dieser Kanonumfang wirkt sich auf den Aufbau der Arbeit aus. Da das Buch Jesus Sirach und die ersten beiden Makkabäerbücher zu jenem Kanon gehören, stehen sie am Beginn der Untersuchung einer Rezeptionsgeschichte der Josuakriege. Da seit 1896 Teile des hebräischen Textes des Sirachbuches wieder bekannt geworden sind und sich der griechische Sirachtext in seinem Vorwort auch als eine Übersetzung einführt, liegt es nahe, beide Sirachfassungen einem synoptischen Vergleich zu unterziehen.

Im Anschluß an die Texte des Alten Testaments werden innerhalb christlicher Kanongrenzen die Textpassagen des Neuen Testaments untersucht, die sich der Josuathematik stellen. Danach war die Entscheidung zu treffen, ob mit jüdischer oder christlicher Rezeptionsgeschichte fortzufahren ist. Für beide Entscheidungen gibt es gute Gründe, auch wenn es im Sinne eines zweifachen Ausgangs des Alten Testaments<sup>46</sup> vielmehr angezeigt ist, beide Entwicklungsstränge parallel zu untersuchen und so die Arbeit fortzuführen. Dies ist aber nicht nur drucktechnisch schwierig zu bewerkstelligen. Da die Schriften Philo älter als die frühchristliche Literatur (z.B. 1. Clemensbrief etc.) sind und Philo von Alexandrien vor Origenes Texte des Volkes Israel im Umfeld der Homerexegese allegorisch auslegt, folgt im Anschluß an das Neue Testament die Reihe jüdischer Textzeugnisse, beginnend mit Philo und fortgesetzt mit Flavius Josephus, Mischna, Talmud und Maimonides. Da Maimonides einen philosophisch-theologischen Höhepunkt im Zusammenhang der Schriftdeutung des Judentums darstellt und er in der Mischna Tora das sogenannte Königsrecht und die darauf basierende Kriegsführung als nach wie vor gültig ansieht, bot es sich an, mit Mischna Tora die Reihe jüdischer Texte abzuschließen. Mit der Entscheidung, nach dem Neuen Testament die Untersuchung mit jüdischen Textzeugnissen fortzusetzen, wird zudem der neueren Erkenntnis Rechnung getragen, daß die Juden die älteren Geschwister der Christen im Glauben sind.<sup>47</sup>

Nach Mischna Tora wird der Faden der außerbiblisch christlichen Rezeption der Landnahme unter Josua in der frühchristlichen Literatur aufgegriffen (1. Clemensbrief, Barnabasbrief, Dialog mit dem Juden Tryphon). Zwar ist die Landnahme unter Josua in dieser Literatur ein Randthema, aber für unsere Untersuchung sind die wenigen Ausführungen dazu von besonderem Interesse. Analog zu Maimonides sind Origenes für die östliche und Augustinus für die westliche Kirche herausragende Theologen, die mit je ihrem Werk ebenfalls philosophisch-theologische Gipfelpunkte bilden. Origenes ist einer der ganz wenigen antiken christlichen Exegeten und Theologen, vom

<sup>45</sup> Vgl. DH 1502f; Päpstliche Bibelkommission, Das jüdische Volk Nr. 18.

<sup>46</sup> Vgl. insgesamt K. Koch, Der doppelte Ausgang.

<sup>47</sup> Vgl. in diesem Sinne Päpstliche Bibelkommission Nr. 1.

#### 4. Zu dieser Arbeit

21

dem eine ganze Predigtreihe zum Buch Josua überliefert ist. Und Augustinus ist es, der im Zusammenhang mit der Erörterung einzelner Fragen zum Buch Josua als erster Theologe der westlichen Kirche eine Definition des gerechten Krieges aufgestellt hat, die bis in die Gegenwart hinein wirkmächtig geblieben ist.

Im Sinne eines Ausblicks und einer Problemvertiefung werden im Anschluß an Augustinus weitere Texte von Theologen herangezogen, die aufgrund der Lehre des gerechten Krieges in Verbindung von Interpretationsangeboten einzelner Textpassagen des Josuabuches auch für die Entwicklung des Völkerrechts von entscheidender Bedeutung waren (Gratian, Thomas von Aquin, Francisco de Vitoria, Francisco Suárez). Auf dieser Linie liegt es darüber hinaus folgerichtig nahe, daß der Ausblick auf die weitere Rezeptionsgeschichte mit dem bedeutenden Rechtsphilosophen Hugo Grotius endet, der zu den Mitbegründern des modernen Völkerrechts gezählt wird. Mit ihm ist zugleich einer der herausragendsten Rechtsphilosophen protestantischer Seite kurz vor Beendigung des Dreißigjährigen Krieges vertreten, der ebenfalls eine einschneidende Zäsur bildet.

## II. Rezeptionsgeschichte im Alten Testament

Auf Josua und die unter seiner Führerschaft vollbrachten Taten wird nur in den deuterokanonischen Büchern Jesus Sirach sowie im ersten und im zweiten Makkabäerbuch ausdrücklich eingegangen (Sir 46,1–8; 1 Makk 2,55 und 2 Makk 12,13–16).<sup>48</sup> Diese Bücher werden bekanntlich im Judentum und in den Kirchen der Reformation nicht als kanonisch anerkannt. Ein Kanon jedoch existiert nicht im kirchen- bzw. religionsfreien Raum, er „hat eine soziologische Dimension und ist wesentlich ein Rezeptionsphänomen“.<sup>49</sup> Von der Frage her „wer rezipiert?“ läßt sich näherhin sagen: „Wer Kanon sagt, hat bereits Kirche im konfessionellen Sinne gesagt. Denn ein Kanon von verbindlichen Schriften ist immer streng bezogen auf jene Glaubensgemeinschaft, in der er gilt und als autoritativ anerkannt wird“.<sup>50</sup> Auf dieses Problem, sei hingewiesen, wenn wir im folgenden von einer innerbiblischen Rezeptionsgeschichte sprechen. Nicht zuletzt wird im Zuge der Diskussion unter der Leitperspektive „canonical approach“ (B. S. Childs) wieder verstärkt darauf aufmerksam gemacht, daß ein biblischer Kanon nicht nur eine Außengrenze markiert, sondern zugleich eine innere Zuordnung von Texten darstellt.<sup>51</sup> Eine solche Zuordnung beinhaltet zugleich auch die Möglichkeit einer Relektüre von Texten, die dann aus veränderten Perspektiven wahrgenommen werden können.

### 1. *Jesus Sirach*

Am Beginn einer Untersuchung der innerbiblischen Rezeptionsgeschichte des Buches Josua ist vor allem Jesus Sirach 46,1–8 (Sir)<sup>52</sup> zu nennen, da in diesem Buch ausführlich auf Josua und seine Kriege Bezug genommen wird. Das Buch Jesus Sirach ist vermutlich im ersten Viertel des zweiten vorchrist-

<sup>48</sup> Sieht man auf die Bezugnahmen im Buch der Richter [1,1; 2,6.7.8.21.23; 3,1 (A)] und einem Rückverweis in 1 Kön 16,34 ab, wird Josua namentlich lediglich in 1 Chr 7,27 in Verbindung mit einer Genealogie der Efraimiter als Sohn des Nun noch einmal genannt. Zu notieren ist auch, daß zwar in den Pss 105,44f; 106,34 und 135,10–12 die Topoi Landgabe und Völkervernichtung thematisiert werden, daß in ihnen aber die Person des Josua beachtenswerterweise nicht genannt wird, wie sein Name überhaupt in den Pss keine Erwähnung findet.

<sup>49</sup> D. Böhler, Kanon 167.

<sup>50</sup> Ders. ebd. 167. Zum Stand der Diskussion vgl. S. Meurer, Apokryphenfrage; W. Pannenberg/T. Schneider (Hrsg.), Verbindliches Zeugnis.

<sup>51</sup> Vgl. D. Böhler, Kanon 177.

<sup>52</sup> Es hat sich anscheinend in der Forschung durchgesetzt, daß die Textform der schriftlichen griechischen Überlieferung mit dem Siglum JesSir und die der schriftlichen hebräischen Überlieferung mit dem Siglum BenSir gekennzeichnet wird, vgl. G. Sauer, Sirach 17.22.29. Wenn in der Untersuchung das Siglum Sir verwendet wird, so bezieht es sich auf beide Fassungen allgemein.